

Exklusiver Arbeitsort am Schiberg auf 1600 Metern

Im Wägital sind mehrere Gruppen des Bergwaldprojekts daran, Dreibeinböcke zu erstellen und Alpflächen zu roden. Unter kundiger Leitung geben Freiwillige vollen Einsatz.

von Urs Attinger

Hier wurden welke Eschen gefällt, da ein Bachbett ausgeforstet. Die Fahrt ins Wägital mit Revierförster Peter Schilliger verläuft aussichtsreich – wenn auch nicht vom Wetter her, denn es ist neblig. Vom orografisch rechten Ufer des Wägitalersees steigen wir vorbei an Buchen mit Frostschäden, später an mächtigen Bergahornen, deren Alter kaum zu schätzen ist. Einer sei gemessen und auf fast 300 Jahre datiert worden, wie die Wirtin der Hohfläschenhütte berichtet.

Nach 90-minütigem Aufstieg zu Fuss erreichen wir das Ziel, eine Gruppe des Bergwaldprojektes von acht Personen. Sie sind daran, Dreibeinböcke im Felsengrund zu verankern. Dazu müssen sie mit Pickeln das Erdreich abtragen und auch Felsplatten herauslösen. In den felsigen Grund bohren sie mit einem durch ein Aggregat angetriebenen Bohrhammer Löcher. Darin verankern sie die Dreibeinböcke. «Der Schneedruck ist gewaltig bei dieser Steilheit. Die Rundhölzer müssen genau in den richtigen Winkeln befestigt werden», erklärt Förster Schilliger.



Solche Dreibeinböcke erstellen die Leiter und Teilnehmer des Bergwaldprojekts am Schiberg im Wägital. Die Arbeit ist hart, das Gelände steil und die Teilnehmer arbeiten ehrenamtlich. Im Schutz der Dreibeine wachsen junge Fichten.

Bilder Urs Attinger

Verbissfeste Fichte

Im Schutz der Dreibeinböcke pflanzen die Freiwillige junge Fichten. Auf dem Weg zur zirka 1600 Meter hoch gelegenen Arbeitsstelle konnte man den Erfolg sehen: Jüngere und ältere Bäume stehen durchmischte am Hang. Aber warum pflanzt man ausgerechnet Fichten an? «Dies ist die einzige Baumart, die im jungen Stadium nicht vom Wild gefressen wird», erklärt Schilliger. Andernfalls gäbe es tatsächlich Baumarten, die geeigneter wären, für einen gesunden Bergwald im Klimawandel zu sorgen. Die amerikanische Douglasie oder die Föhre etwa. Auch Weiss-tannen wurzeln tiefer als Rottannen, doch sie seien allesamt Futter fürs Wild. Wenn diese Gefahr nicht wäre, käme auch die Eiche bis in modera-

te Höhenlagen in Frage, sie hat aber das Problem, dass sie Nassschneelasten schlecht erträgt. Somit bleibt man vorderhand bei den Fichten, ohne zu wissen, ob diese Baumart in 50 bis 80 Jahren noch für unser wärmer werdendes Klima taugt.

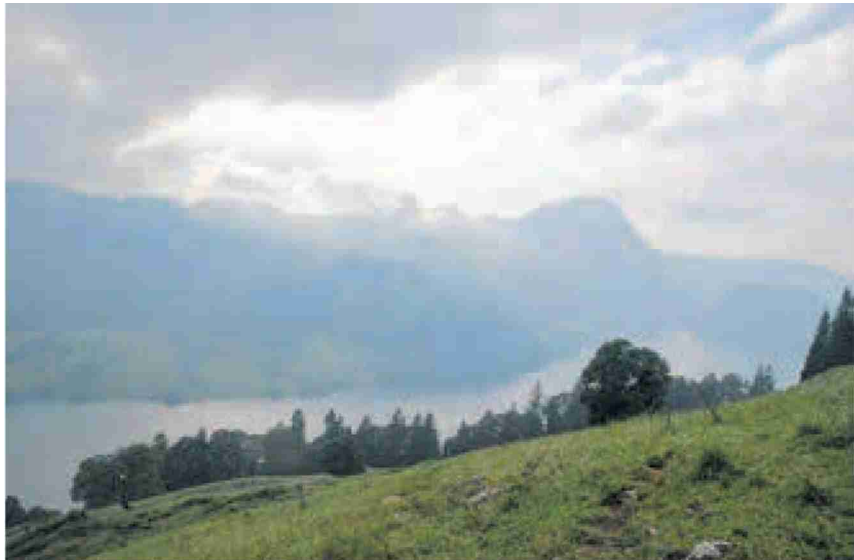
Das Bergwaldprojekt, das seit 1987 besteht, hat im Wägital noch eine zweite Baustelle. Auf der Alp Fallätschen roden Helfer eine verbuschte Fläche und versuchen so, Weideland zurückzugewinnen. Das in Trin (GR) domizillierte Projekt beschäftigt Freiwillige aus der ganzen Schweiz und halb Europa. So waren letzthin Teilnehmer aus Udine (IT), Antwerpen (B) oder Halle (D) mit dabei. Offiziell können Personen von 18 bis 88 Jahren mitmachen, tatsächlich sei diese Spanne schon fast

ausgeschöpft worden. Von den Berufen her sind Studenten oder Lehrer gut vertreten, die am ehesten eine Woche Ferien hergeben können. Doch auch Elektriker hätten schon teilgenommen, wie der zivildienstleistende Linus Ott berichtet. Finanziert wird das Bergwaldprojekt zu mehr als der Hälfte aus Spenden.

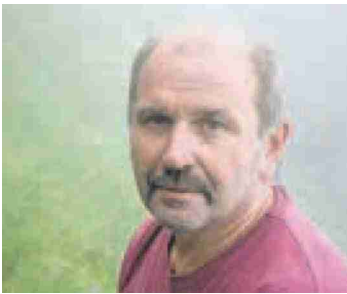
Ein arbeitsreicher Tag neigt sich dem Ende zu. Jemand nimmt ein Bad im Brunnen, andere pflegen ihre Blasen, bald gibt es Nachtessen.



Alte Bergahornbestände säumen den Weg zur Hohfläschenhütte. Diese Baumart kann am besten mit Verletzungen, etwa durch Steinschlag, umgehen.



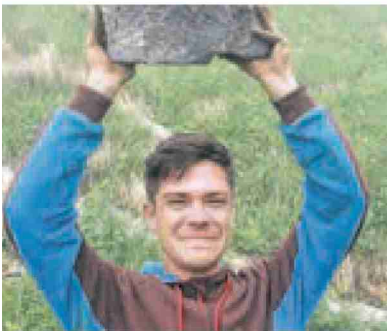
Aussicht von unterhalb der Hohfläschenhütte: Nach getaner Arbeit reissen die Wolken doch noch auf und der Blick auf Wägitalersee und Aubrig wird frei.



Xaver Bruhin

Der Bergler

Xaver Bruhin wohnt in Schübelbach und ist Gruppenleiter im Integralprojekt in Innerthal. «Ich mache diese körperliche Arbeit gerne. Es ist steiles Gelände, wir müssen aufpassen, dass die Steinplatten, die wir ausgraben, nicht abrutschen. Nebel ist im Sommer das ideale Wetter, um hier zu arbeiten, mit Sonne ist es schnell zu heiss.»



Linus Ott

Der Zivi

Linus Ott wohnt in Solothurn und betätigt sich im Rahmen eines 180-tägigen Zivildienstes als Gruppenleiter beim Bergwaldprojekt. «Ich bin von Beruf Heizungsplaner, die Arbeit hier ist schon etwas anderes. Aber ich habe ein Herz für die Berge, sonst wär ich nicht hier. Ich habe am 27. April angefangen und mein Einsatz dauert noch bis am 27. Oktober. Man lernt viele Leute kennen und ist in der Natur, das sagt mir zu.»



Fritz Altherr

Der Unterländer

Fritz Altherr ist in Winterthur daheim und arbeitet bei der Stadt Winterthur im Naturschutz. Er nimmt zum ersten Mal an einem Einsatz des Bergwaldprojekts teil. «Für mich als Unterländer ist es streng, im Flachland sind wir mehr mechanisiert. Wir haben zum Beispiel eine Flex, ein Baggerli oder einen LKW-Greifer zur Verfügung. Hier ist bis auf das Bohren und die Motorsäge alles Handarbeit.»



Wendelin Schuler

Der Projektleiter

Wendelin Schuler wohnt in Pitasch bei Ilanz, ist Bergführer und Projektleiter der Einsätze im Wägital. «Es ist das dritte Jahr, dass ich die Projekte im Wägital leite. Der Bergwald bedeutet mir viel. Er ist mir sowohl Arbeitsort als auch Schauplatz von meinen Bergläufen. Das Wägital kenne ich bereits seit längerer Zeit vom Klettern am Bockmattli. Ich möchte noch ein paar Jahre weitermachen.»